Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 70 (2008)

Heft: 5: Frauen und Männer im Lehrberuf

Rubrik: Portrait

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Als es noch kaum Lehrerinnen gab

Portrait Silvia Walser-Lietha – Seewis

Im Garten von Silvia Walser begrüssen mich lautstark drei grosse Hunde. Drinnen in der Stube liegen elf kleine Welpen. Silvia Walser hat sich mit den Hunden ein zeitintensives Hobby ausgesucht. «So kann ich mich auch nach der Pensionierung immer noch um jemanden kümmern.» Dabei gibt sie – fünf Jahre nach der Pensionierung – immer noch Religionsunterricht in der Dorfschule, an der sie vierzig Jahre unterrichtet hat.

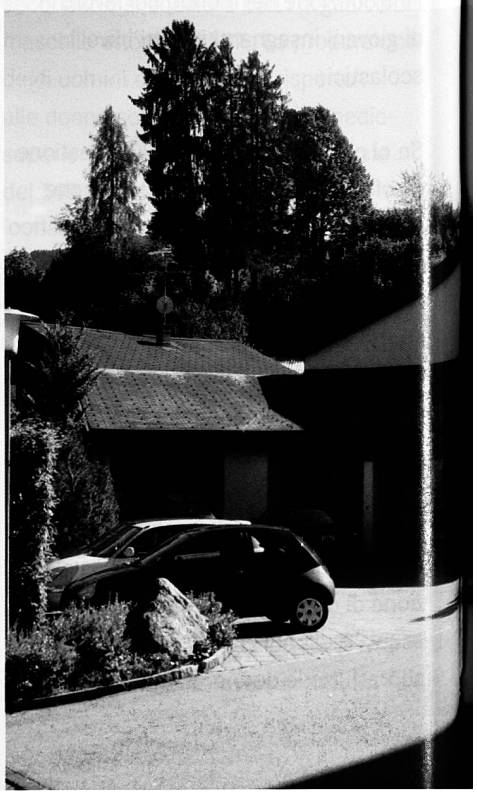
VON JÖRI SCHWÄRZEL

Silvia Walser wusste schon an ihrem ersten Schultag, dass sie Lehrerin werden will. Denn sie hätte so gerne selbst die grosse Wandtafel benutzt. Dass sie dann tatsächlich das Lehrerseminar in Chur besuchte «verdankte» sie ihrem Vater, der ihren Berufswunsch Tierärztin nicht akzeptierte, da ein Mädchen nicht studieren sollte. Überrascht wurde sie an der Aufnahmeprüfung im Fach Zeichnen, musste sie doch zum ersten Mal mit Wasserfarben arbeiten. Ihre musische Begabung lebte sie auch später eher in der Musik aus, mit Klavier und Orgel. Sie ist auch heute noch Organistin in der Seewiser Kirche.

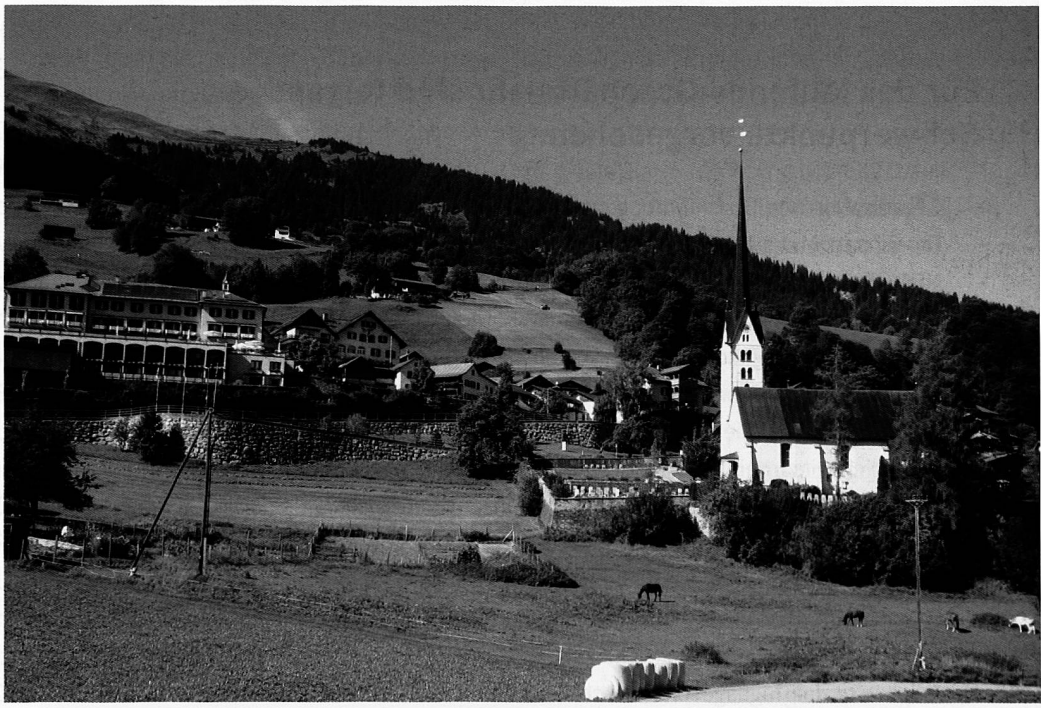
Nach der Ausbildung wurde sie Lehrerin in der Prättigauer Gemeinde Jenaz. In der damaligen Zeit war es einfach, eine Stelle zu finden. «Ich war die einzige Bewerberin.» Eigentlich war es auch nur eine Halbjahresstelle – von Herbst bis Frühling. Im Monat hat sie knapp Fr. 1000.– verdient. Diesen «Jahreslohn» von unter Fr. 6000.– hat sie in den Sommerferien verbessert, indem sie während zwei bis drei Monaten auch noch im Kanton Zürich Schule gegeben hat. Das sei einfach gegangen, man hätte sich in Zürich nur melden müssen. Aus dem Prättigau hätten dies auch noch andere Kollegen gemacht. In der zweiten Hälfte der «Sommerferien» ist sie auf Sprachreisen gegangen – nach Paris, nach England und sogar nach Amerika.

Nach fünf Jahren als Lehrerin hat sie ihren Schulschatz Edy Walser geheiratet und das Unterrichten aufgeben wollen. Schulinspektor Disch habe auch bemängelt, dass der Kanton mit viel Geld Frauen zu Lehrerinnen ausbilde, die dann schon bald der Schule den Rücken kehren. Diese Aussage hat Silvia Walser zu denken gegeben. Doch der Entscheid, sich auf eine Stelle in der Dorfschule zu melden, hatte einen persönlichen wirtschaftlichen Hintergrund: Der Landwirtschaftsbetrieb warf zu wenig ab für ihre Familie und die Schwiegereltern. Sie war bei ihrer Bewerbung mit dem zweiten Kind schwanger. Auch diesmal sei sie einzige Bewerberin gewesen.

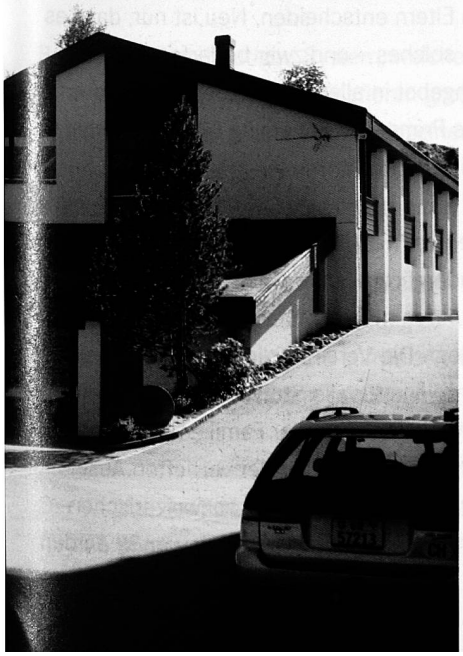
Dass ihr Engagement als Mutter von schon bald vier Kindern, als Bäuerin wie auch als Lehrerin nicht allen passte, hat



sie eigentlich erst später erfahren – als es plötzlich zu viele Lehrpersonen gab. Offen wurde an der Bezirkskonferenz die Forderung aufgestellt, dass sogenannte Zweitverdiener doch Kollegen Platz machen sollten, die eine Familie zu ernähren hätten. Silvia Walser ist an der Konferenz dann aufgestanden und hat den Kollegen mitgeteilt, dass sie keine Zweitverdienerin sei. «Ich bin eine Erstverdienerin und bin auf das Einkommen angewiesen.» Von da weg habe sie keine Kritik mehr gehört. «Es kam ja auch schon bald der nächste Lehrermangel.»



Über die grosse Belastung, die ein solches Mehrfach-Engagement mit sich brachte, erzählt Silvia Walser eigentlich kaum etwas. Nur Bemerkungen wie, dass sie in der Pause nach Hause gegangen sei, um die Kinder stillen, oder dass es damals eben noch keinen Mutterschaftsurlaub gegeben habe. «Aber die Kinder sind alle wohlgeraten und finden es auch rückblickend eine Selbstverständlichkeit, dass die Mutter gearbeitet hat. Auch meine Tochter arbeitet ebenfalls als Lehrerin und hat Kinder.»



Silvia Walsers grosse Passion war das Geschichtenerzählen und das Theateraufführen mit den Kindern. So hat sie den «Kleinen Prinzen» für das Schultheater umgeschrieben und aufgeführt. An die Schultheater erinnert sie sich gerne zurück. Dabei hat sie auch Wunderliches erlebt. Zum Beispiel hat ein stotternder Junge seine grosse Rolle als Kaiser ohne ein einziges Stottern gespielt. Auf die Frage, warum dies so gut gegangen sei, habe der Junge geantwortet, das sei eben auch nicht er, sondern der Kaiser gewesen.

Im Lehrerseminar seien sie zwölf Frauen und dreissig Männer gewesen. Doch in der Schule war der Frauenanteil dann deutlich geringer. Zwar habe sie, weiss Silvia Walser, immer wieder Kolleginnen gehabt, doch mit der Heirat hätten die meisten den Beruf aufgegeben. Mit der Zeit habe sich dies ganz langsam gewandelt. Immer mehr Frauen sind ins Team gekommen. Und heute hätten die Männer in ihrer Dorfschule eine ähnliche Rolle wie sie damals. «Es freut mich zwar, dass die Frauen an der Schule jetzt so richtig Fuss gefasst haben, doch ist das Verschwinden der Männer von der Primarschule auch nicht gut.»

Sie stehe nun jedoch sicher keinem Lehrer mehr im Weg. Sie finde jetzt bei den Hunden vielleicht das, was sie damals mit dem Berufswunsch Tierärztin gesucht habe. Ihre Hündin, die Mutter der elf Welpen – alles reinrassige Bergers Blancs Suisses – steht neben uns am Tisch und scheint mit ihrem Blick auf alle Fälle zu bestätigen, dass es ihr so gut geht wie früher den Schulkindern.